

# Haway - Pearl Harbour

Autor(en): **J.K.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647089>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

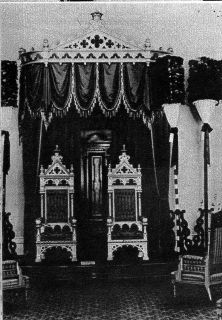
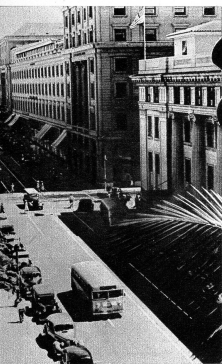
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

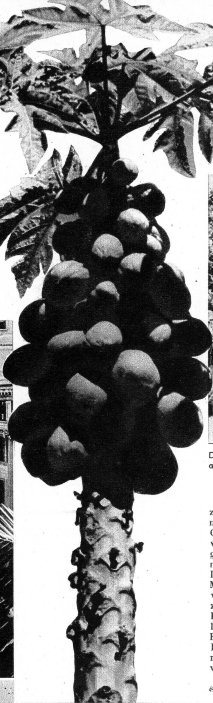
# HAWAY-PEARL HARBOUR

Rechts: Papayas, eine Allergiefürcht, die man roh essen kann und aus welcher man alle möglichen Arten von Sirup, Marmeladen usw. herstellen kann.

Unten: Bishop Street, Honolulu Hauptstrasse, führt mit den durch die Stadt hinab zu den Häfen.



Der Thronsal der letzten Eingeborenenkönigin steht heute den Touristen gegen Eintritt zur Besichtigung frei.



Diese Original Hula-Hula Girls dürfen nun wieder täglich ihre Grasskörle anziehen, um den Touristen echtes Hawaya vorzumachen, denn etwas sollen sie für ihr Geld doch haben.

Es gab einmal eine Zeit in grauer, vergangener Vorkriegszeit, zwischen den Jahren 1900 und 1908, da man Haway unweigerlich mit Annas, Wellenreiten, Hula-Hula, Grasschürchen und Haway-Gitarren in Verbindung brachte, und nur damit. An den Kriegshafen von Pearl Harbor oder an die Befestigungen auf Oahu dachte man gar nicht, und kein Mensch fand es auch nur im entferntesten für notwendig, sich die Milch der unschuldigen Denkart mit solchen Dingen zu vergiften. Die amerikanischen Reisebureaus durften den Mond über den Palmen am Strande von Waikiki als Reklame verwenden, ohne deshalb der Preisgabe militärischer Geheimnisse bezichtigt zu werden, und nur die japanischen Planlagenarbeiter und Hausdiener waren verknappte Spione, denen man freien Lauf liess, damit sie ihre Nachrichten über die auf Oahu entstehenden Fortifikationen getreu den Leuten ihres Tenno melden konnten. Es war ein Paradies, mit Hula-Hula und Haway-Gitarren, ein Paradies, in welchem viel Geld verdient und ebensoviel verprasst wurde.

Pearl Harbor und die unterschätzten Japaner machten diesem sorglosen Business ein schlimmes Ende und während langer Jahre

Ananos wird gegen Schädlinge behandelt.



Sonnenuntergang über dem Pazifik, in dessen Weite Haway liegt.

gab es keinen Hula-Hula mehr und der hawayanische Mond lebte nur noch in der Erinnerung einstiger Paradiesbesucher in aller Schönheit fort. Für die Strategen folgte eine weniger schöne Zeit und für die Hotelbesitzer und alle andern Leute, die wie viele Schweizer von den Touristen leben, kam eine Misere, die ausnahmsweise nicht wie diese in der Schweiz noch vom Staat subventioniert wurde. Man schlug sich durch und bezichtigte jeden Unbekannten der Spionage oder der Tätigkeit in der 5. Kolonne. Nach diesem ersten grossen Schlag erhobte sich ja Pearl Harbor nicht mehr, der Krieg verlagerte sich bald nach Osten und nach dem für Amerika fernen Weste. Die Südsee und die Inseln Haway wurden zur Versorgungsbasis, zur Elappe und sanken von Range der unverletzlichen Seefestung im Pazifik zur Garnitur dritten Grades herunter; vorbei ging der Krieg, ohne dass Haway noch einmal japanische Flugzeuge gesehen hätte und der Friede is-



Rechts: Haway besteht ja schliesslich nicht nur aus Sandstrand und Mondschein, sondern auch aus Ananos-Plantagen von gewaltigen Ausmassen. Hier das Herrenhaus in der Mitte. Links: Ankommende Touristen werden des guten Tones von Haway wegen gleich mit Blumenkränzen beschenkt, die von den Hawaynerinnen angefertigt werden. Unten: Sehr zahlreich waren die japanischen Plantagenarbeiter, die sich nicht nur auf Ananos, sondern auch ganz gut auf Spionage verstanden.



bruch brachte den Gasbofbesitzern und Barmännern sowie den angeschlossenen Verleiher wieder Aussichten auf Besserung. Amerika verzichtete darauf, die Haway-Inseln erneut zu einer sagedhaft unannehmbaren Seefestung zu machen, denn im Zeitalter des Perawaffen- und Raketenbeschusses sind befestigte Inseln nur allzusehr beschränkt. Statt dessen haben die Haway-Leute beschlossen, sich für den entgangenen Verdienst der Kriegsjahre dadurch zu entschädigen, dass sie die alten Zeiten wieder aufleben lassen. Der Mond darf wieder scheinen, wer das Geld hat, fliegt in einigen Stunden von San Franzisko mit dem Clipper hinüber, vielleicht nur zum Wochenende, und die Hula-Hula-Girls legen die Ueberkleider ab und die Werkzeuge zur Seite und die Grasskörle und Blumenkränze wieder an, schieben den Kaugummi zwischen Zähne und Backe und wiegen ihre Hüften wieder genau so rhythmisch im Takt wie die Vorschritten und Gäste dies verlangen und schön finden. Für die Annaspacker gibt es zum wieder Weisblech und Lötzin und alles könnte sich des Lebens restlos erfreuen, wenn man nicht auch in Amerika bereits wieder das Getöse vom nächsten Krieg gestartet hätte.

J. H. M.